Die Probe des Achaierheeres in der Ilias

Autor(en): **Kullmann, Wolfgang**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **12 (1955)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-13270

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MUSEUM HELVETICUM

Vol. 12 1955 Fasc. 4

Die Probe des Achaierheeres in der Ilias

Von Wolfgang Kullmann, Hinterzarten (Schwarzwald)

In der letzten Zeit sind in der «Homerischen Frage» eine Reihe von Vorstößen unternommen worden, um der Analyse, die durch Schadewaldts *Iliasstudien*[1] den Todesstoß erhalten zu haben schien, zu neuem Leben zu verhelfen. Unter diesen Versuchen ragt der Von der Mühlls[2] hervor, der eine sehr weitgehende Vereinfachung der alten Hypothesen bringt und im wesentlichen mit zwei Schichten auskommt. Da Von der Mühll sich mit Schadewaldts grundsätzlicher Kritik an den Methoden der Analyse nur wenig auseinandersetzt, wird es zweckmäßig erscheinen, einmal an einem konkreten, von Von der Mühll besonders berücksichtigten Beispiel eine unitarische Lösung zu versuchen. Die Methode wird die der Neoanalyse sein[3], die unter anderm die einstigen Anstöße der 'Alten Analyse' als durch Quellenbenutzung bedingte Unebenheiten zu erweisen versucht. Nach Lage der Dinge muß allerdings dieser Versuch hypothetisch bleiben, solange eine umfassende Quellenuntersuchung der *Ilias* noch nicht vorliegt.

Als Beispiel diene das Buch *B*, dem Von der Mühll besondere Bedeutung beimißt und das er außer in seinem jüngsten Buch schon früher in einer Abhandlung[4] behandelt hat. Besonders günstig ist noch, daß durch einen Aufsatz von Franz Lämmli[5] bereits eine Diskussion über dieses Buch der *Ilias* in Gang gekommen ist.

Bevor wir auf Unklarheiten eingehen, sei zunächst unabhängig eine kurze Interpretation des in der *Ilias* vorliegenden Textes versucht, mag man nun seine Entstehung beurteilen, wie man will.

Im *A* war der Zorn des Achill mit seinen Folgen als das Thema des Epos genannt und exponiert worden. Thetis konnte von Zeus die Zusage erwirken, daß ihr Sohn durch einen Sieg der Troer den Achaiern unentbehrlich werden und von Agamemnon Genugtuung für die ihm angetane Schmach erhalten würde (*A* 508ff. 528ff.). Anfang *B* entwickelt sich die Handlung folgerichtig weiter. Zeus ist im Begriff, sein Versprechen zu erfüllen. Er sendet dem Agamemnon in der Absicht, ihn zu täuschen und zu einem unbedachten Angriff zu reizen, einen Traum, er könne

[1] Abh. Sächs. Akad. 1938.

[2] *Kritisches Hypomnema zur Ilias* (Basel 1952), Schweiz. Beitr. z. Altertumsw. H. 4.

[3] Der Begriff und die Methode werden erläutert von J. Th. Kakridis, *Homeric Researches* (Lund 1949) 7ff.

[4] *Die Diapeira im B der Ilias*, Mus. Helv. 3 (1946) 197ff.

[5] *Ilias B: Meuterei oder Versuchung?* Mus. Helv. 5 (1948) 83ff. Vgl. auch die Behandlung des *B* von W. Theiler, *Die Dichter der Ilias* (Festschrift Tièche 1947) 141f.; ders. *Noch einmal die Dichter der Ilias* (Festschrift Ida Kapp, 1954) 126ff.

Klassisch-philologisches Seminar der Universität

Troia nach dem Willen der Götter erobern. Agamemnon befiehlt darauf, das Heer zu versammeln und beruft den Ältestenrat ein. Während des Zusammenkommens des Heeres tagt dieser Ältestenrat. Unter den *γέροντες* sind, wie wir sonst in der Ilias sehen, nicht nur die Alten, aber auch nicht alle Führer der Achaier zu verstehen, sondern ein auserlesenes Kollegium von Vertrauten des Heerkönigs Agamemnon, zu denen z. B. der jugendliche Diomedes immerhin gehört (*B* 406). Im Rat erzählt Agamemnon seinen Traum und sagt dann (72): *ἀλλ' ἄγετ', αἴ κέν πως θωρήξομεν υἷας Ἀχαιῶν*. Das 'ob wir irgendwie' scheint auf eine Schwierigkeit des Unternehmens zu deuten. In den nächsten drei Versen teilt Agamemnon einen besonderen Plan mit, den er zunächst ausführen will (73ff.): *πρῶτα δ' ἐγὼν ἔπεσιν πειρήσομαι, ἣ θέμις ἐστί* (wie es gestattet ist)[6] / *καὶ φεύγειν σὺν νηυσὶ πολυκλήϊσι κελεύσω · / ὑμεῖς δ' ἄλλοθεν ἄλλος ἐρητύειν ἐπέεσσιν*. Dieser Plan, das Heer auf die Probe zu stellen, soll also vor der Rüstung verwirklicht werden. Er wird offenbar für geeignet gehalten, die Kampfbereitschaft des Heeres überhaupt zu erwecken. Nestor ergreift dann das Wort und billigt, ohne auf die geplante Probe einzugehen, trotz Bedenken dem Traum gegenüber aus Respekt vor der Persönlichkeit Agamemnons den Plan, zu versuchen, das Heer zum Kämpfen zu bewegen. Die Sitzung ist damit beendet. Das Heervolk versammelt sich inzwischen. Schließlich erscheint Agamemnon, das Szepter als Zeichen seiner Würde in der Hand, und spricht zu den Achaiern. Seine große Rede bringt die Ausführung der geplanten *πεῖρα*. Der Anfang hat gerade das Gegenteil der beabsichtigten Rüstung des Heers zum Inhalt. Agamemnon erinnert an eine frühere Situation – offenbar ist die Abfahrt in Aulis gemeint –, wo Zeus den Sieg über Troia versprach, und spricht in verstellter Rede von einem Betrug; denn der Kronide befehle jetzt, unverrichteter Dinge wieder abzufahren. In Wirklichkeit hat Zeus gerade Agamemnon zum Angriff aufgefordert. Nur die Erwähnung einer Kommunikation mit Zeus überhaupt entspricht also der Wahrheit. Allerdings schwächt Agamemnon seine Worte gleich auf eine merkwürdige Weise wieder ab (116–118): *οὕτω που Διὶ μέλλει ὑπερμενέϊ φίλον εἶναι, / ὅς δὴ πολλάων πολίων κατέλυσε κάρηνα / ἠδ' ἔτι καὶ λύσει· τοῦ γὰρ κράτος ἐστὶ μέγιστον*. Diese Verse nehmen im Gang der Rede eine besondere Stellung ein. Während die Anfangsworte Agamemnons offenbar der Volksstimmung entgegenkamen, stellt Vers 116 den fingierten Befehl des Zeus zur Abfahrt etwas in Frage ('*που*', '*μέλλει*'), weist Vers 117, scheinbar ohne inneren Zusammenhang mit Vers 116, auf die Macht des Zeus bei der Zerstörung von Städten hin und steht dabei in einem starken Spannungsverhältnis zu Vers 114f., in dem von der Aufgabe der Belagerung die Rede ist, und regt Vers 118 den Hörer gar zu dem Gedanken an, daß es unklug ist, die gewaltige Macht des Zeus nicht in Anspruch zu nehmen. In diesen drei Versen vollzieht also Agamemnon einen völligen Wechsel seiner Position[7]. Das wird gleich im folgenden noch deutlicher. Von Vers 119 ab

[6] D.h. Agamemnon hält die Probe für ein erlaubtes Mittel. Richtig Ameis-Hentze z. St., vgl. P. Cauer, *Grundfragen der Homerkritik*[3] 633.

[7] Vgl. E. Schwartz, *Zur Entstehung der Ilias* (1918) 4, 1: «Das Zwischenglied 116–118 schiebt die Anklage von Zeus fort.»

steht die Argumentation in direktem Gegensatz zum Heimkehrgedanken der ersten Verse; denn es wird die Ehrlosigkeit aufgezeigt, die in einer solchen Abfahrt liegt, wie sie 'wohl Zeus lieb sein mag', so daß sich jetzt jeder sagen muß, daß es das Richtigste ist, auf alle Fälle zu bleiben. Nachdem so die Gedanken der Soldaten von der Heimkehr zu ihren Verpflichtungen hingelenkt worden sind, weist Agamemnon auf die gewaltige zahlenmäßige Überlegenheit der Achaier gegenüber den Troern hin und schließt mit den Worten (129f.) *τόσσον ἐγώ φημι πλέας ἔμμεναι νῖας Ἀχαιῶν / Τρώων* ... den Beweis der Schändlichkeit der Abfahrt ab. Wenn Von der Mühll[8] die Verse 123–133 als indirekte Aufforderung zur Heimkehr faßt, übersieht er meines Erachtens, daß die Stärke der Achaier bewußt übertrieben wird, um den Sturm auf Troia gefahrlos erscheinen zu lassen. Die Verse 130/131 schränken die Ausführungen von 129f. wieder ein, und der Tenor der Rede wechselt wieder langsam. Die Bundesgenossen der Troer seien vielleicht an der Langwierigkeit des Krieges schuld. Die Verse 134–138 unterstützen in der Hauptsache den Vorschlag, abzufahren. Vers 134 schließt dabei an Vers 133 glatt an. Diese Verse in unserem Zusammenhang im Sinne einer Kampfparänese zu verstehen, wie Von der Mühll will, scheint mir schwer möglich[9]. Die Rede mündet schließlich in die Aufforderung zur Heimfahrt, so wie sie begonnen hat. Ihr Aufbau ist, im Ganzen betrachtet, dreiteilig: Agamemnon stellt sich auf den Standpunkt, man müsse abfahren (111–116) – Agamemnon zeigt die Schande auf, die die vorgeschlagene Abfahrt bedeutet (117–130) – Agamemnon fordert endgültig zur Abfahrt auf (131–141). Wie man schon immer gesehen hat, spielen in der Rede zwei Elemente eine Rolle. Auf der einen Seite steht der 'offiziöse' Vorschlag, abzufahren, auf der anderen Seiten werden Argumente für die Schändlichkeit dieser Abfahrt angeführt, die darauf berechnet sind, den Gedanken zum Ausharren nahezulegen. Der Vorschlag der Abfahrt wird nur sehr vage und unsachlich begründet: Zeus treibt mich ... abzufahren (es ist ihm 'wohl so lieb'; Näheres wird nicht gesagt). – Die Bundesgenossen der Troer verhindern trotz riesiger Überlegenheit der Achaier über die Troer in der Stadt eine Eroberung (offensichtlich ist absichtlich ein besonders schwaches Argument gewählt). – Unsere Frauen warten auf uns. – Umgekehrt ist der Beweis der Schändlichkeit der Abfahrt in allen Einzelheiten darauf berechnet, das Heer zum Kämpfen zu bewegen. Wie realistisch und überzeugend mutet die Rechnung von dem Stärkeverhältnis zwischen Achaiern und Troern an, und wie schwach ist der Selbsteinwand, die Bundesgenossen würden das Zahlenverhältnis ändern! Jeder muß sich sagen, daß bei einer solchen Überlegenheit der Achaier die stadtfremden Bundesgenossen nicht so entscheidend ins Gewicht fallen können, zumal schon vorher die Überlegenheit über alle Gegner betont war (122 *ἀνδράσι πανροτέροισι*). Es wird auch gar nicht der Versuch gemacht, die durch das Hinzukommen der Bundesgenossen eingetretene Verschiebung des Zahlenverhältnisses auszurechnen. Beide Motive sind aber nicht schematisch zu

[8] a. O. 37f. Richtig Wilamowitz, *Die Ilias und Homer* 267ff.
[9] Vgl. Wilamowitz 269.

trennen, sondern durchdringen sich ständig. In Vers 137f. z. B. begründen die Worte *ἄμμι δὲ ἔργον αὔτως ἀκράαντον* im unmittelbaren Zusammenhang den offiziösen Vorschlag abzufahren, aber erinnern doch wieder an Vers 119ff., wo es heißt: (*αἰσχρὸν ...*) *μὰψ οὕτω τοιόνδε τοσόνδε τε λαὸν Ἀχαιῶν / ἄπρηκτον πόλεμον πολεμίζειν*. In ihrem Aufbau ist die Rede meisterhaft. Das allmähliche Umstimmen der Soldaten, das sich in den späteren Reden des Odysseus und Nestor fortsetzt, wird durch eine konsequente Ausschöpfung aller Möglichkeiten, die die Massensuggestion bietet, am Ende glänzend erreicht. Die spätere Antike hat sich offenbar für die Rede sehr interessiert[10], und aus moderner Zeit kann man ihr die berühmte Leichenrede des Mark Anton im *Julius Caesar* an die Seite stellen.

Die Wirkung der Rede ist gewaltig. Das Heer läuft zu den Schiffen, ehe die geplanten Gegenreden der Geronten überhaupt gehalten werden können. Durch göttliches Eingreifen (und dem damit zusammenhängenden Zurbesinnungkommen des Odysseus) wird die Abfahrt aber dennoch verhindert. Wäre also die *πεῖρα* beinahe mißlungen? Ich glaube nicht, daß man das sagen kann. Das Eingreifen der Götter in der *Ilias* dient nicht eigentlich einer Änderung der Situation, sondern verleiht nur dem eigenen Handeln der Menschen (hier des Odysseus) in wichtigen Augenblicken eine erhöhte Bedeutsamkeit[11]. Aber wenn die Probe nun schon nicht mißglückt ist, so ist sie doch wohl, so wird man fragen, negativ ausgefallen? Sicherlich; aber diesen Ausgang hatte ja Agamemnon vorausgesehen, als er den Geronten befahl, das auseinanderflutende Heer zurückzuhalten, was freilich nur Odysseus durchführte. Die Probe soll ja, gerade indem sie negativ ausfällt, dem Zweck dienen, das Heer kampfwillig zu machen (vgl. 72. 75. 193). Auf Initiative der Hera muntert Athene den Odysseus dazu auf, der Abfahrt Einhalt zu gebieten. Das an dieser Stelle zum Ausdruck kommende Verhältnis zwischen Hera und Athene ist für die *Ilias* charakteristisch und stellt keine Abweichung vom Normalen dar. Beide sind Hauptfeinde der Troer, die sich wegen ihrer gemeinsamen Enttäuschung durch das Parisurteil zusammengeschlossen haben. Hera bleibt dabei ihrer 'gesellschaftlichen' Stellung entsprechend immer etwas zurückhaltend und überläßt gern das unmittelbarere Agieren der Athene (oder anderen Göttern), so *A* 208, *Δ* 73 (wo das Eingreifen der Athene indirekt durch sie veranlaßt wird), und *E* 784 (wo sie zwar selbst auftritt, aber nur durch eine allgemeine Paränese wirkt, während Athene eine persönliche Paränese an ihren Schützling Diomedes richtet)[12]. Die leichte Ungenauigkeit der Verse 164f. hängt mit der Iterierung zusammen. Odysseus nimmt im Folgenden das Szepter Agamemnons auf (darin zeigt sich am deutlichsten, daß sein Reden und Handeln Fortsetzung der Agamemnonrede ist) und versteht es, Vornehme und Gemeine wieder zum Sitzen zu

[10] Vgl. die guten Bemerkungen bei Hermogenes, *Περὶ μεθόδου δεινότητος* 22, Dionys von Halikarnaß, *Τέχνη ῥητορική* VIII 15 (=320 Us.-Rad.), vgl. auch W. Theiler, Festschrift Ida Kapp 127f.

[11] Vgl. meine Dissertation, *Das Wirken der Götter in der Ilias* (Tübingen 1952), Kap. IV 6 (erscheint im Akademie-Verlag, Berlin 1955).

[12] Vgl. J. Irmscher, *Götterzorn bei Homer* (Leipzig 1950) 42.

bringen. Den Vornehmen gibt er zu bedenken, daß sie den Sinn Agamemnons nicht kennten. Sein jetziges Versuchen des Heeres könnte schnell zu einem Bestrafen führen. Die Gemeinen fordert er auf, dem von Zeus eingesetzten König zu gehorchen. Auffällig ist, daß er ihnen gegenüber von der *πεῖρα* überhaupt nichts erwähnt, sondern so tut, als ob die Achaier absolut ungehorsam waren und regelrecht gemeutert hätten. Aber diese verschiedene Haltung gegenüber der Masse der Führer und den Gemeinen verträgt sich doch ganz gut mit der geschilderten Situation. Von der schwachen Ausgangsposition der Führung, die im neunten Kriegsjahr das Heer zum Sturm auf Troia führen will, läßt Odysseus beide Gruppen nichts merken. Er tritt in beiden Fällen mit einer scheinbaren Sicherheit auf, die nicht den Tatsachen entspricht, aber doch letzlich ihre Wirkung nicht verfehlt. Er stärkt einmal das Verantwortungsbewußtsein der Führer, indem er auf die Probe hinweist und auf die möglicherweise ungünstige Wirkung auf Agamemnon, wenn sie ganz schlecht ausfällt, und er gewinnt die nötige Kontrolle über die Massen, die in der Gerontenversammlung fraglich schien, indem er jetzt die Reaktion auf die Agamemnonrede in bewußter Verfälschung als Ungehorsam auffaßt. Nur Thersites lärmt weiter. Der Dichter schildert ihn als einen häßlichen Querulanten, der es mit seinem Querreden im Augenblick auf Agamemnon abgesehen hat. Mit der unsachlichen Frage *Ἀτρεΐδη, τέο δὴ αὖτ' ἐπιμέμφεαι ἠδὲ χατίζεις* (225) leitet Thersites eine Rede ein, in der er dem Agamemnon Gewinnsucht vorwirft und die Heimkehr fordert, auf Agamemnons eigene Rede aber nicht eingeht. Bei einem solchen Nörgeler, als der er geschildert wird, der sich statt Achill gern als Hauptheld aufführt, ist diese Haltung immerhin nicht völlig unverständlich. Schließlich bringt Odysseus auch ihn, allerdings mit Gewalt, zur Ruhe, zum Spaß aller Zuschauer, die er dadurch zum Lachen bringt (270). Nachdem das Heer durch dieses Schauspiel psychologisch gut vorbereitet ist, hält Odysseus eine Rede, die an die Argumentation der Agamemnonrede anknüpft. War dort der Grundton der Rede etwa: 'Laßt uns wegen der Mühsal des Krieges heimfahren, obschon es eine Schande ist', so ist er hier entgegengesetzt: 'Zwar bringt der Krieg viel Mühe mit sich, aber heimzufahren ist eine Schande!' Ein Hinweis des Odysseus auf die Kalchasprophezeihung bei der Abfahrt in Aulis soll den wahren Entschluß Agamemnons, nämlich zu kämpfen, zusätzlich rechtfertigen. Nestor, der Nachredner des Odysseus, nimmt schließlich gar keine Rücksicht mehr auf defaitistische Stimmungen. Er appelliert an die gelobte Treue, erinnert an die tyndarischen Eide und fordert Agamemnon auf, wie bisher sein Führeramt auszuüben und weist auf ein siegverheißendes Zeichen am Tage der Abfahrt hin. Im Unterschied zu Agamemnon vorhin ist er sich jetzt seiner Sache so sicher, daß er mit einer rhetorischen Wendung jedem die Heimkehr freistellen kann, ohne befürchten zu müssen, daß jemand davon Gebrauch macht (357)[13]. Den Schluß seiner Rede bildet ein taktischer Vorschlag an Agamemnon (362ff.), der

[13] Hierher und nicht zur Agamemnonrede gehört die von Cauer, *Grundfragen* 633, 24 beigebrachte Parallele von der Ansprache Friedrichs II. vor der Schlacht von Leuthen.

den Aufmarsch der Truppen (Schiffskatalog) vorbereitet. Agamemnon beendet mit einer Ansprache die Heeresversammlung, er spürt zwar dunkel den schlechten Ausgang des Kampfes, der bevorsteht, und denkt dabei an Achills Fernbleiben, gibt aber entschlossen die unmittelbar notwendigen Kommandos. Man opfert, der Gerontenrat versammelt sich noch einmal. Dabei betet man zu Zeus und faßt den endgültigen Beschluß des Aufmarsches. In dem Opfer, das Zeus ohne Gegenleistung annimmt, wird noch einmal die tragische Ironie aufgenommen, die über dem Anfang der Agamemnonrede lag, wenn dort von der *ἄτη* des Zeus die Rede war.

Das Buch *B* mit seiner komplizierten Handlung hat also in seiner jetzigen Fassung einen verständlichen Zusammenhang, allerdings einen äußerst kunstvollen Aufbau. Die Probe des Heeres bewirkte, auch in ihrem ungünstigen Ausgang, daß aller Defaitismus sich abreagieren konnte und in eine gute Kampfstimmung umschlug. Einzelnes im genauen Wortlaut mag nicht recht verständlich geworden sein, der dichterische Wert des Buches *B* steht außer Frage. Es bleiben allerdings starke Unklarheiten über die Hintergründe dieser merkwürdigen, im *A* ja nicht vorbereiteten Szene bestehen, die in gewissem Sinne mit manchen Anstößen Von der Mühlls (und anderer Analytiker) zusammenfallen, und es erhebt sich bei dem komplizierten Aufbau des *B* die Frage, welche poetischen Absichten den Dichter geleitet haben mögen und welches seine Hilfsmittel zu ihrer Durchführung gewesen sind. Es handelt sich vor allem um drei Punkte:

1. Eine Versuchung, eine 'Probe' des Heeres vor dem Sturm auf Troia ist nur dann sinnvoll, wenn die Moral des Heeres schlecht ist und das Unternehmen in Frage stellen könnte, wenn es also überhaupt etwas zu versuchen oder zu erproben gibt. Man muß also eine schlechte Moral oder einen Heimkehrwillen der Achaier voraussetzen, auch wenn bis zur *πεῖρα* in der Ilias davon nicht die Rede ist[14]. Warum ist also die *πεῖρα* nicht stärker exponiert?

2. Diese für die *πεῖρα* vorauszusetzende Kriegsmüdigkeit der Achaier widerstreitet wiederum dem Achilleuszornmotiv. Denn nach dem Streit der Könige im *A* und dem Traum des Agamemnon am Anfang des *B* muß doch alles darauf ankommen, zu zeigen, wie trotz der Stärke und Tapferkeit der Griechen einzig durch das Fernbleiben des Achilleus (und seiner Leute), das aus seinem tragischen

[14] Wilamowitz, *Ilias und Homer* 270 hat das vollkommen richtig gesehen, wenn er auch seine Beobachtungen subjektiv deutete. Der Wichtigkeit halber sei er wörtlich zitiert: «... So stellt sich die Handlung dar. Sie ist in sich klar und gut. Aber sie ist es nur unter der Voraussetzung, daß die Achäer kriegsmüde sind, gegen den König murren, nicht ins Feld zu bringen sind, Fluchtgedanken haben. Thersites spricht die Stimmung der Masse aus; es ist geschickte Rhetorik, wenn Nestor es so darstellt, als gäbe es nur vereinzelte Nörgler. In solcher Lage ist der Gedanke des Königs wohl verständlich, die Frage selbst öffentlich anzuregen, ob man nicht besser nach Hause führe; er ist der besten Redner sicher, die werden schon wissen, wie man die Menge herumkriegt. Nur können wir seine Absicht nicht verstehen, wenn wir die Volksstimmung nicht von vornherein kennen, die ja die Voraussetzung seiner Versuchung ist. Aber wir haben ja auch den Anfang des Gedichtes nicht mehr» (Sperrung durch mich). Ausgezeichnet auch die Bemerkungen von P. Mazon, *Introduction à l'Iliade* (1942) 148f.; E. Kalinka, Wien. Sitzb. 1943, 49ff. Vgl. G. Finsler, *Homer* II 21.

Konflikt mit Agamemnon resultiert, die Achaier an den Rand des Abgrundes kommen. Daß dem Dichter daran liegt, die Tapferkeit der Achaier zu betonen, zeigt unter anderm Buch *E*. Warum ist also das Motiv der *πεῖρα* (und schlechten Kampfmoral) und das Motiv des Zornes gekoppelt worden?[15]

3. Die Thersitesrede ist nicht auf die Agamemnonrede bezogen. Thersites wirft Agamemnon Habsucht vor, obwohl dieser nichts verlangt hatte, er fordert die Heimkehr, für die Agamemnon selbst plädiert hatte. Zwar ist diese Inkonsequenz im Charakter des Thersites begründet. Aber welchen Hintergrund hat die Thersitesgestalt überhaupt?

Wenden wir uns der ersten Frage zu, der Frage nach der Motivierung der *πεῖρα*. Daß eine *πεῖρα* ein alter Brauch ist (*πειρήσομαι, ἣ θέμις ἐστί*), wie man meinen könnte, und daß sie deswegen an unserer Stelle so wenig motiviert wird, ist wenig glaubhaft. Wenn ein solches Aufdieprobestellen des Heeres ein Brauch wäre, würde es in kurzer Zeit unwirksam werden. Wäre aber die Aufforderung, den Krieg aufzugeben, eine bloße gewohnheitsmäßige rhetorische Floskel, auf die eine Zustimmung des Heeres erwartet würde, würde sie niemals eine Reaktion auslösen[16]. Für das *B* sind diese Möglichkeiten schon durch die kunstvolle und auf die augenblickliche Situation berechnete Gliederung der Agamemnonrede ausgeschlossen. Schadewaldt meint, die Versuchung sei ausreichend damit motiviert, daß der Feldherr seines Heeres nicht sicher sei, was im neunten Kriegsjahr durchaus nicht verwunderlich sei, und diese Unsicherheit spreche deutlich genug aus Vers 72[17]. Ich kann das nicht finden. Ich verstehe einmal nicht, daß eine Unsicherheit Agamemnons, wenn man *A* 1 mit dem Lesen (bzw. Hören) der Ilias beginnt, ohne weiteres verständlich sein kann; denn die neun Kriegsjahre, die diese motivieren könnten, sind bis *B* 72 noch nicht erwähnt worden, sondern werden erst in der Agamemnonrede angeführt. Andrerseits halte ich Vers 72, der das lange Referat des Traumes so abrupt abschließt, in seiner Isoliertheit für völlig ungeeignet, eine Unsicherheit auszudrücken, und zudem muß eine Unsicherheit auch nach neun Kriegsjahren begründet werden, was aber bis hierhin in der Ilias nicht geschieht[18]. Die einzige Lösung dieses Problems kann nur die sein, daß dem Hörer der *Ilias* ein Stück Vorgeschichte der *Ilias* bekannt war, in dem irgendwie allgemein von langwierigen Kämpfen und speziell einer schlechten Kampfmoral des Heeres die Rede war. Auch Von der Mühll rechnet mit Voraussetzungen der *Ilias*, auch des *B*[19], Aber meine Absicht ist es nun, *Ilias B* ohne Alte Analyse

[15] Dieselbe Frage bei Mazon a. O. gut herausgestellt.

[16] So etwa *B* 357ff. – R. Hampe, *Die Gleichnisse Homers und die Bildniskunst seiner Zeit* (Tübingen 1952) 9.42 denkt bei *ἔπεσιν πειρήσομαι* nicht an ein Auf-die-Probe-stellen, sondern an eine Sitte der Heerführer, das Heer zu bitten oder ihm zu raten, worauf dann seinerseits das Heer den Heerführern riet. Dagegen scheint mir aber eindeutig die Agamemnonrede zu sprechen, die eben zeigt, daß der ‚Versuch mit Worten' eine Probe ist.

[17] a. O. 153 mit Anm. 2.

[18] Ähnlich auch F. Focke, *Zum I der Ilias* (Hermes 1954) 263 mit Anm. 1, W. Theiler, Festschrift Ida Kapp 128f.

[19] Einleitung zu Homers Ilias, übers. von H. Voss, Birkhäuser Klassiker 23 (Basel 1943) S. XIV, *Hypomnema* 6f., speziell zum *B* 45f.

ausschließlich auf Grund solcher Voraussetzungen zu erklären. Der Vergleich beider Lösungen muß dann entscheiden, wobei mir ein gewisses Präjudiz für mich dadurch gegeben zu sein scheint, daß mein Versuch auf die hypothetischen Voraussetzungen, die für die Analyse überhaupt gelten, verzichten kann. Vor allem fällt bei mir der Zwang, die Änderungen des Bearbeiters zu motivieren, weg. Wie dem auch sei, zumindest muß der Versuch gemacht werden, diese Sagenvoraussetzungen des *B* näher zu bestimmen.

Außer *B* 72 beziehen sich noch andere Stellen des *A* und *B* wie selbstverständlich auf eine Situation, die dem Geschehen der Ilias vorausliegt, ohne diese Situation im einzelnen zu erläutern:

1. *A* 61 führt Achill aus, daß Krieg und Pest zusammengenommen die Abfahrt erzwingen könnten. Abgesehen von der Pest sind offenbar auch irgendwelche langwierigen Kämpfe und Strapazen vorausgesetzt, welcher Art, ist nicht ersichtlich.

2. *A* 125 ist von der Zerstörung von Städten (der Umgebung) die Rede, bei der es gewöhnlich Beute gab. Auch das spricht für einen langwierigen Kampf, Versorgungsschwierigkeiten und einen fernen Sieg. – Vgl. *A* 162ff.

3. *B* 12f. soll der von Zeus gesandte Traum dem Agamemnon sagen, jetzt könne er Troia nehmen. Es drängt sich die Frage auf, was das 'jetzt' bedeutet. Warum konnte Agamemnon Troia bis jetzt nicht nehmen? Die im Vers 13 angedeutete Uneinigkeit der Götter muß sich auf Erden in einer ganz bestimmten Weise ausgewirkt haben, wenn ein Zeustraum dazu nötig ist, diesbezügliche Bedenken zu zerstreuen.

Wo können wir uns über das Vorwissen der Hörer der *Ilias* bezüglich der *πεῖρα*-Situation noch weiter informieren? Meines Erachtens bieten die zum Kyklos gehörenden, als nachhomerisch geltenden *Kyprien* die so gut wie einzige Möglichkeit, unter Umständen etwas 'inhaltlich' Älteres als die *Ilias* zu finden, das sagenchronologisch den Ereignissen der *Ilias* vorausliegt. Sehen wir, ob irgendein Geschehen der *Kyprien* in seinem Inhalt Voraussetzung für die im *B* geschilderte *πεῖρα* sein könnte.

In Proklos' *Chrestomathie*, die als Einleitung in die *Ilias* diente, stehen in der Inhaltsangabe der *Kyprien* unter anderm folgende Sätze: *ἔπειτα τὴν χώραν ἐπεξελθόντες πορθοῦσι καὶ τὰς περιοίκους πόλεις· καὶ μετὰ ταῦτα Ἀχιλλεὺς Ἑλένην ἐπιθυμεῖ θεάσασθαι καὶ συνήγαγεν αὐτοὺς εἰς τὸ αὐτὸ Ἀφροδίτη καὶ Θέτις. εἶτα ἀπονοστεῖν ὡρμημένους τοὺς Ἀχαιοὺς Ἀχιλλεὺς κατέχει.* Die Zusammenkunft Achills mit Helena und die Verhinderung der Abfahrt durch Achill hängen offenbar zusammen. Achill ist durch den Anblick der schönen Frau zum Bleiben entschlossen[20]. Von den Strapazen des Krieges, die in diesem Zusammenhang doch offenkundig Grund des Heimkehrwillens der Achaier sind, weiß auch Thukydides direkt oder indirekt aus den *Kyprien*. In I 11, 1–2 spricht er über das geringe Ausmaß des Krieges: *αἴτιον δ' ἦν οὐχ ἡ ὀλιγανθρωπία τοσοῦτον ὅσον ἡ ἀχρηματία. τῆς*

[20] Zuletzt H. Pestalozzi, *Die Achilleis als Quelle der Ilias* (Erlenbach-Zürich 1945) 49. Falsch E. Bethe, *Homer* II 239.

γὰρ τροφῆς ἀπορίᾳ τόν τε στρατὸν ἐλάσσω ἤγαγον καὶ ὅσον ἤλπιζον αὐτόθεν πολεμοῦντα βιοτεύσειν, ἐπειδὴ δὲ ἀφικόμενοι μάχῃ ἐκράτησαν (δῆλον δέ· τὸ γὰρ ἔρυμα τῷ στρατοπέδῳ οὐκ ἂν ἐτειχίσαντο), φαίνονται δ' οὐδ' ἐνταῦθα πάσῃ τῇ δυνάμει χρησάμενοι, ἀλλὰ πρὸς γεωργίαν τῆς Χερσονήσου τραπόμενοι καὶ λῃστείαν τῆς τροφῆς ἀπορίᾳ· ᾗ καὶ μᾶλλον οἱ Τρῶες αὐτῶν διεσπαρμένων τὰ δέκα ἔτη ἀντεῖχον βίᾳ, τοῖς ἀεὶ ὑπολειπομένοις ἀντίπαλοι ὄντες. Thukydides bestätigt die bei Proklos erwähnten Streifzüge in die Umgebung. Der Proviantmangel, der für ihn als Historiker besonders interessant ist, ist aber etwas Neues. Daß und wie er mit dem von Proklos für die *Kyprien* belegten Heimkehrwillen der Achaier in Zusammenhang steht, ergibt sich aus fr. 17 (Bethe) der *Kyprien* (=Schol. z. Lykophr. 570. 580. 581), wo von den Oinotropen, den Töchtern des Anios, die alles in Wein, in Getreide und Oliven verwandeln können, die Rede ist. Ich führe Schol. Lyc. 581 wörtlich an: *Ἀγαμέμνων γὰρ τῶν Ἑλλήνων λιμῷ συνεχομένων μετεπέμψατο αὐτὰς διὰ τοῦ Παλαμήδους καὶ ἐλθοῦσαι εἰς τὸ Ῥοίτειον ἔτρεφον αὐτούς.* Nach Schol. Lyc. 570 stand in den *Kyprien*, Anios habe den Achaiern auf der Hinfahrt nach Troia[21] versprochen, daß sie von seinen Töchtern dereinst ernährt würden. Es wird also auch die Ausführung des Versprechens dort gestanden haben. Bethe[22] kombiniert die Stelle aus dem Proklosexzerpt und die Angaben der Lykophronscholien nach Welckers Vorgang[23] schön und überzeugend: «Die Griechen revoltiren aus Hunger, Achill hält sie und Agamemnon läßt die Oinotropen holen.» Die Thukydidesstelle vervollständigt das Bild oder bestätigt zumindest die Kombination der anderen Nachrichten.

Wenn wir uns klarmachen, daß die so rekonstruierte Kyprienszene den Ereignissen der Ilias nach der Sagenchronologie fast unmittelbar voraufgeht, so ergibt sich meines Erachtens mit größter Wahrscheinlichkeit, daß diese Kyprienszene ihrem Inhalt nach die Voraussetzung für die Ereignisse im *B* der Ilias bildet, ja daß die Ilias geradezu die bewußte oder unbewußte Fortsetzung dieses jetzt in den *Kyprien* zu lesenden Sagenberichtes ist. Denn die oben aufgeführten Rückverweise von Buch *A* und *B* passen genau auf den Inhalt der Kyprienszene und werden durch ihn restlos geklärt. *A* 61. 125 passen zu der allgemeinen Situation der Kyprienszene: langwieriger Krieg, Strapazen, Exkursionen. *B* 12f. «Agamemnon kann jetzt Troia nehmen» wird verständlich, wenn das Heer gemeutert hatte und nur mit Mühe und durch die Hilfe der Oinotropen am Abfahren gehindert worden war. Die nicht näher erläuterte Skepsis Agamemnons *B* 72, ob das Heer ihm folgt, hat ihren Grund in den bisherigen Mißerfolgen und der voraufgegangenen Revolte.

Daß etwas Anderes als der Inhalt der rekonstruierten Kyprienszene, der ja auf jeden Fall eine feste Einheit bildet, beim Hörer bekannt war und die Vorgeschichte zur *Ilias* bildete, ist ganz unwahrscheinlich, weil auch nicht der geringste Reflex

[21] Wahrscheinlich auf der ersten Fahrt nach Teuthranien; vgl. O. Immisch, *Ad Cypria carmen*, Rh. Mus. NF 44 (1889) 299ff.
[22] *Homer* II 240; vgl. G. Wentzel, Philologus 51 (1892) 46f.
[23] *Der epische Cyclus* II² 108ff. Vgl. Preller-Robert, *Griech. Mythologie*⁴ II 1130ff.

von Sagen auf uns gekommen ist, auf die die Anspielungen der *Ilias* auch nur annähernd so gut passen wie auf die hier behandelte. Es ist also klar, warum die *πεῖρα* nicht weiter exponiert zu werden brauchte. Der Hörer hatte die Berichte von den langen Kämpfen, der Hungersnot und dem Heimkehrwillen der Achaier im Ohr, wenn ihm die *Ilias* vorgetragen wurde. Damit wäre die erste Frage beantwortet.

Wir kommen zur zweiten. Warum hat der Dichter der *Ilias* überhaupt die *πεῖρα* geschildert und nicht gleich nach dem *A* und dem Traum die Niederlage der Achaier, also *Θ* oder *Λ* folgen lassen[24]? Damit kommen wir zugleich zur Frage der Gesamtkomposition der Ilias. Man hat oft mit Recht die Hauptleistung des Iliasdichters darin gesehen, daß er es verstanden hat, den ganzen troischen Krieg an den nur wenige Tage umfassenden Ereignissen der Ilias transparent zu machen[25]. Dies konnte nur geschehen durch einen großzügigen Einbau der Exposition in die Handlung selbst. Und das ist z. B. hier bei der *πεῖρα* der Fall. Die Intention des Iliasdichters geht zunächst dahin, zu schildern, wie trotz an sich günstigster Umstände und Kampfbedingungen der rein persönliche Konflikt der beiden Heerführer verhängnisvoll für das ganze Heer und den ganzen Feldzug wird. Die Wechselwirkung von privaten Angelegenheiten der Führung und der Lage der Allgemeinheit ist eins der Hauptthemen der Ilias. Das zeigen schon die ersten Verse des Epos. Um die verhängnisvolle Bedeutung des privaten Konflikts richtig hervortreten zu lassen, braucht der Dichter aber ein kampffrohes Achaierheer. Da nun die zu berücksichtigende Vorgeschichte der *Ilias* von einem kampfesmüden Heer weiß, baut der Dichter im *B* die *πεῖρα*, die Erprobung, ein, die zunächst eine Vorsichtsmaßregel ist, um der Eventualität eines Versagens des Heeres mitten im Angriff vorzubeugen, dann aber gleichzeitig zu einem Mittel wird, den benötigten Umschwung der Kampfstimmung herbeizuführen. Die folgenden Bücher der *Ilias* dienen dann der Schilderung des Heeres und ihres nunmehr guten Kampfgeistes. Damit wäre auch die zweite Frage beantwortet. Bevor wir zur Beantwortung der dritten Frage kommen, wollen wir aber noch bei den Konsequenzen verweilen, die sich aus dem Bisherigen ergeben.

Nehmen wir die vorausgesetzte Vorgeschichte und den ersten Teil der Ilias zusammen, so ergibt sich folgender Geschehensablauf: lange Belagerung Troias, Meuterei der Achaier aus Proviantmangel (die niedergeschlagen werden kann), Entzweiung Achills und Agamemnons, Entschluß Agamemnons zum Sturm auf Troia ohne Achill, Erprobung des Heeres (die beinahe wieder in eine Meuterei umgeschlagen wäre), Umschlag in der Stimmung nach Abreagierung der Fluchtgedanken, Angriff der Achaier. Macht man sich diesen Ablauf klar, so sieht man, daß die Meuterei der Vorgeschichte nicht nur die Voraussetzung der *πεῖρα* ist, sondern zugleich auch motivmäßig in Parallele zu ihr steht. Wir haben eine tatsächliche Meuterei und eine verhinderte Meuterei. Es erhebt sich die Frage, ob

[24] Vgl. die Analysen von Leaf, Finsler, Cauer usw.
[25] z. B. Kakridis a. O. 91ff. Vgl. Aristoteles, *Poetik* 1459 a 30.

die einstige Revolte über die äußere Motivgleichheit hinaus etwa auch im Einzelnen das Modell der *πεῖρα* gewesen ist[26]. Wäre dies der Fall, so hätte Lämmli mit seiner Fragestellung 'Meuterei oder Versuchung' ein entscheidendes Problem berührt. Wir können die Frage dann als positiv beantwortet betrachten, wenn es uns gelingt, alle Unebenheiten des *B*, die auch nach unserer Interpretation verbleiben, als Rudimente der Vorlage zu erklären. Praktisch wird unser Vorgehen in vielem dem Von der Mühlls gleichen, nur mit dem Unterschied, daß die dreifache Schichtung Von der Mühlls: Sage (bzw. vorhomerische Epik) – Dichter A – Dichter B, auf die zweifache Schichtung: Quelle – Ilias reduziert wird und daß sich für die letztere Annahme auch außeriliadisches Material heranziehenläßt. Auf das Verhältnis meiner Quelle zu den *Kyprien* hoffe ich in anderem Zusammenhang eingehen zu können. Die Erörterung dieser Frage würde hier zu weit führen.

Kurz möchte ich noch zu dem Grundgedanken Von der Mühlls und Lämmlis Stellung nehmen. Eine Flucht nach einem eindeutigen Befehl zum Angriff oder eine Meuterei kann meines Erachtens in der *Ilias* selbst kaum gestanden haben, einmal, weil das Motiv des Zornes des Achilleus auf der Voraussetzung eines normalen Kampfwillens des Heeres basiert, und zweitens, weil solche Reaktionen die Bedeutung der Persönlichkeit Agamemnons so herabgemindert hätten, daß er nicht mehr der ebenbürtige Widersacher Achills hätte sein können, der er in dem tragischen Ablauf der Iliashandlung sein muß[27]. Doch nun zur Handlung selbst.

In dem *πρῶτον* in Vers 53 ist eigentlich keine unmotivierte Fuge zu erkennen. Die künstlerisch wirkungsvolle Gleichzeitigkeit des Aufmarsches und der *βουλή* kann kaum besser als durch ein solches *πρῶτον* ausgedrückt werden. Der folgende Traum ist die Konsequenz der Zusage des Zeus, die Achaier Niederlagen erleiden zu lassen. Aber Vers 72, über den wir oben schon handelten, ist durch die vor dem Iliasgeschehen liegende Revolte in seiner Isoliertheit nicht ganz befriedigend erklärt. Wenn wir den Versuch unternehmen wollen, die Fuge des *B* durch Quellenbenutzung zu erklären, müssen wir uns über die Quelle weiter klar werden. Es scheint mir nun deutlich zu sein, daß der Revolte ähnlich wie im *B* eine Rede des Agamemnon vorausging; denn ein Aufbruch ohne Anlaß oder ein Aufbruch gleich nach Einberufung der Agora, wie Lämmli für seine Urfassung des *B* annimmt, ist dort ebenso schwer glaubhaft zu machen wie in der *Ilias*. Die Frage ist nun, ob es in der Meutereiepisode auch eine vorausgehende *βουλή* gegeben haben könnte, aus der der in der Ilias so abrupte Vers 72 iteriert worden sein könnte. Agamemnon hätte ja dort die bedenkliche Lage schildern und einen entschlossenen Sturm auf

---

[26] Vermutungen in dieser Hinsicht äußerten bereits Renate v. Scheliha, *Patroklos* (Basel 1943) 208, Howald, *Der Dichter der Ilias* (Erlenbach-Zürich 1946) 35ff., beide ohne nähere Ausführungen. Eine gemeinsame Quelle für die Kyprienszene und Ilias *B* hält Mazon 149, 1 für möglich. Über Homers Anlehnung an Quellen im allgemeinen vgl. Schadewaldt, *Iliasstudien* 164. Über Einflüsse der Kyprien wenigstens auf Teile der Ilias vgl. Wilamowitz, *Homer. Untersuchungen* (1884) 374; Von der Mühll passim, vgl. auch unten Anm. 29. Die Kyprienszene hält für abhängig vom *B* W. Schmid, *Gesch. d. Griech. Lit.* I 1 209.

[27] Vgl. Howalds Ausführungen über die neuartige, an die Tragödie erinnernde Komposition der *Ilias* a. O. 18. Ähnlich auch Mazon 254.

Troia vorschlagen können, um lieber ein Ende mit Schrecken als einen Schrecken ohne Ende herbeizuführen. Vers 72 würde dann in den zweiten Teil dieser Ansprache Agamemnons gehören, und die Unterbrechung der geradlinigen Handlung im *B* durch das *πρῶτα* (73)[28] würde sich aus der Benutzung der Quelle erklären. Doch wir können hierauf wenig bauen; alles muß sehr hypothetisch bleiben. Auch das Fehlen einer *βουλή* in der Meutereiszene ist möglich. Gehen wir gleich weiter.

Daß Agamemnon in der Meutereiszene mindestens in der Agora wirklich gesprochen hat, legt bei Richtigkeit unserer obigen Vermutungen die Trugrede im *B* selbst nahe, in der sich ja Aufforderung zur Heimkehr und Aufforderung zum Kampf durchdringen. Zwar bilden diese Motive im *B* eine feste Einheit, wie eine unbefangene Interpretation ergeben hat, und man kann nicht ohne weiteres jedes auf Kampf gestimmte Wort als Iterat aus der Quelle auffassen, aber im Einzelnen merkt man dennoch Härten und erwartete eigentlich, daß ein originell die *πεῖρα* gestaltender Dichter eine glattere Fügung gewählt hätte. Am meisten greifbar wird das an den Versen 116–118, die allerdings, wie wir sahen, inhaltlich glänzend dem Charakter der ganzen Rede angemessen sind. Dennoch sollte ein hier originell gestaltender Dichter den Gefühlsumschwung und Stellungswechsel von der Heimkehraufforderung zum Gedanken der Schande kaum in einen Relativsatz (117) gelegt haben. So bleibt die Vermutung, daß die Verse 117 und 118 aus einer Paränese stammen, und diese Paränese die des Agamemnon in unserer angenommenen Quelle gewesen ist[29]. Dort hieß es denn also etwa: «(Laßt uns dem Versprechen des Zeus vertrauen), der doch schon vieler Städte Häupter zerbrochen hat und auch noch brechen wird; dessen Kraft ist ja die größte. Denn es wäre eine Schande...» Dem Relativsatz der Vorlage würde also im *B* der Satz *οὕτω που Διὶ μέλλει ὑπερμενέϊ φίλον εἶναι* vorgesetzt worden sein. Daß die Verse 116–118 zusammen aus anderer Umgebung an unsere Stelle gekommen sein können, ist undenkbar. Denn Vers 116 in Verbindung mit 117–118 paßt einzig und allein zu der vorliegenden Situation. In einer anderen als einer Trugrede müßte der Willen des Zeus klarer ausgedrückt sein, etwa: «So ist es jetzt dem Zeus lieb.» Wer ein einen Gedanken überspringendes *γάρ* wie in Vers 119 (auf *δυσκλέα* 115 bezüglich) im Epos für unmöglich hält und deswegen an eine späte Interpolation von 116–118 glaubt, sei auf Stellen wie *ρ* 400, *υ* 233, Hes. *Sc.* 357 verwiesen[30]. Die weite Entfernung vom Beziehungswort ließe sich auch durch die Quellenbenutzung gut erklären, wenn 117–118 und *αἰσχρὸν γὰρ* aus der Quelle stammen würden und *γὰρ* sich in der Quelle auf den Vordersatz von 117–118 bezogen und also nur zwei Verse

[28] Vgl. Von der Mühll 34, Lämmli 86.

[29] Im *I* kann die Agamemnonrede nicht ursprünglich sein. Das *κελεύειν* des Zeus ist dort unmotiviert und die Verse 24 und 25 (= *B* 117f.) wirken etwas störend. Richtig beurteilt das Verhältnis vielleicht Wilamowitz, *Ilias und Homer* 33 und 268, falsch Lämmli a. O. 90, 25, vgl. Theiler, Festschrift Ida Kapp 128. Nachdem Von der Mühll sich zunächst nicht festgelegt hatte (Mus. Helv. 3, 201, 3), nimmt er jetzt für *B* und *I* interessanterweise eine gemeinsame Quelle an und erwähnt in diesem Zusammenhang ganz im Sinne dieses Aufsatzes (s. o.) die *Kyprien*! (a. O. 161f.). *I* 18–23. 26–28 stammen meiner Ansicht nach allerdings auf alle Fälle direkt aus dem *B*, für das sie gedichtet sind.

[30] Nachweise aus J. D. Denniston, *The Greek Particles* 63.

übersprungen hätte. Auch der weitere Gang der Agamemnonrede des *B* läßt sich leichter verstehen, wenn er durch die Vorlage beeinflußt war, obschon eine genaue Festlegung des Einflusses schwer wäre. Unter Umständen stammen auch die Verse 119–129 aus der Quelle, denn in die Agamemnonrede der Meutereiszene, in der Agamemnon nach langer Belagerung zum Sturm auffordert, gehört die Ausmalung der Schande einer Heimkehr und der Hinweis auf die eigene Stärke. Der erklärende Zusatz 130 *Τρώων, οἳ ναίουσι κατὰ πτόλιν* und die Erwähnung der Bundesgenossen würden dann vom Iliasdichter stammen. Freilich hängt noch Vers 125 *ἐφέστιοι ὅσσοι ἔασιν* mit 130 a zusammen. Eine genaue Abgrenzung ist auf keinen Fall mehr möglich. Auch die Verse 134–138, in unserem Zusammenhang die Heimkehr begründend, mögen der Vorlage angehört haben. Bei Vers 142 wäre das sogar besonders einleuchtend. Auch in der Meutereiszene muß die Agamemnonrede gewirkt haben. Der von Von der Mühll festgestellte rektifizierende Ton des Verses 143[31] erklärte sich dann zwanglos aus der Psychologie der Quellenbenutzung. Denn auch wenn die Quelle eine *βουλή* hatte, wird der Vers erst vom Iliasdichter stammen, weil er sich auf den die *πεῖρα* vorbereitenden Teil der *βουλή*, der sicher sekundär ist, bezieht. Die Reaktion des Heeres in der Meutereiszene war, wie wir wissen, negativ. Die Rolle des Odysseus, das Heer zurückzuhalten, hat dort Achill gespielt, wie Proklos bezeugt. Achill ist der erste Held der Achaier. Er hatte vorher den Kampfpreis des Krieges, Helena, durch Vermittlung seiner Mutter schauen dürfen. So ist es natürlich, daß er es unternimmt, das Heer an der Heimfahrt zu hindern. Da er sich in der Ilias wegen seines Streits mit Agamemnon zurückgezogen hatte, mußte der Iliasdichter auch bei Anlehnung an die Quelle einen anderen Helden wählen. Die Wahl des Odysseus war dann naheliegend, da Diomedes wegen seiner Jugend, Aias wegen seiner Ungeschlachtheit, Nestor wegen seines Alters weniger in Frage kamen. Freilich ist Achill für die Aufgabe, eine Meuterei zu unterdrücken, als tapferster Held der Achaier geeigneter als Odysseus, und so wird auch hierdurch die Frage der Priorität des Kyprienberichtes (bzw. seines Inhalts) gegenüber dem der *Ilias* zugunsten der Kyprienerzählung präjudiziert.

Betrachten wir das Eingreifen des Odysseus in der *Ilias*, so finden sich schon in der Rede an die *βασιλῆες* Unebenheiten. Im großen Zusammenhang verständlich und notwendig, machen die Verse 192–194 bei genauer Betrachtung einen interpolierten Eindruck, wie Von der Mühll richtig ausführt[32]. Vers 195 scheint an 191 anzuschließen. Ferner ist der Inhalt von 195 etwas merkwürdig. Daß Odysseus von einem möglichen Groll Agamemnons und einer Bestrafung (*κακὸν ῥέζειν*) spricht, wo doch Agamemnon, wenn auch unbestimmt, von einer Abfahrt des Heeres geredet hatte, erscheint selbst dann hart, wenn man in Rechnung stellt, daß Odysseus absichtlich das Weglaufen als Ungehorsam, der von Agamemnon bestraft werden kann, interpretieren muß, um die Dinge überhaupt wie-

[31] a. O. 39.
[32] a. O. 41f.

der in Ordnung zu bringen. Ein originell schaffender Dichter hätte den Hinweis auf eine mögliche Bestrafung wahrscheinlich unterlassen und eher die *βασιλῆες* über die wahren Absichten Agamemnons ausführlicher aufgeklärt. Die einzige Möglichkeit einer Erklärung dieser Schwierigkeit ist also: 190–191, 195–197 stammen aus der Achillhandlung der Vorlage, 192–194 sind wie 143 Zusatz des Iliasdichters, um die Rede der Situation der Probe anzupassen. Bewunderswert bliebe, wie der Dichter hier im Gegensatz zu der ihn hemmenden epischen Technik der Iterierung der Rede einen völlig anderen Charakter geben konnte. Auch die Rede an die Gemeinen ist im Einzelnen unmotiviert. Im Munde des Achill in der Vorlage klängen die Verse 200–206 viel präziser. Die Zurechtweisung würde man im *B* in einem weniger schroffen Ton erwarten; außerdem vermißt man hier selbst den bloßen Hinweis auf die *πεῖρα*. Immerhin hatten wir für diese Tatsache eine Interpretationsmöglichkeit gefunden. Geradezu zu einem Beweispunkt für unsere Annahme, der Inhalt der Meutereiszene der *Kyprien* habe als Vorlage für die *πεῖρα*-Handlung gedient, wird die Rede des Odysseus aber, wenn man ihren Wortlaut genauer untersucht. Vers 203ff. heißt es: *οὐ μέν πως πάντες βασιλεύσομεν ἐνθάδ' Ἀχαιοί· / οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη· εἷς κοίρανος ἔστω, / εἷς βασιλεύς, ᾧ δῶκε Κρόνου πάϊς ἀγκυλομήτεω / σκῆπτρόν τ' ἠδὲ θέμιστας, ἵνα σφίσι βουλεύῃσι.* Der Inhalt der Rede paßt überhaupt nicht in unseren Zusammenhang, indem niemand die Autorität Agamemnons angezweifelt hat, aber glänzend in den Zusammenhang der Meutereiszene, wo eine Opposition auf breiter Grundlage dem Agamemnon und Achilleus gegenübergestanden haben muß. Das *οὐ μέν πως πάντες* schließt aus, daß sich die Rede nur gegen einen richtete und die Thersitesrede vorausging[33].

Die Thersitesepisode übergehe ich zunächst. In der Odysseus- und der Nestorrede werden nun ebenfalls alle Schwierigkeiten durch den Hinweis auf die Quelle beseitigt. Vers 284f. heißt es: *Ἀτρεΐδη, νῦν δή σε, ἄναξ, ἐθέλουσιν Ἀχαιοὶ / πᾶσιν ἐλέγχιστον θέμεναι μερόπεσσι βροτοῖσιν, / οὐδέ τοι ἐκτελέουσιν ὑπόσχεσιν ἥνπερ ὑπέσταν / ἔνθάδ' ἔτι στείχοντες ἀπ' Ἄργεος ἱπποβότοιο.* Es hat zwar einen Sinn, wenn Odysseus von einem eventuellen Schimpf Agamemnons spricht, aber daß Agamemnon, der doch selbst die Abfahrt vorgeschlagen hatte, durch die Achaier zum Beschimpftesten aller Menschen würde, klingt doch etwas übertrieben. Angesichts der offenkundigen Unklarheit des Standpunkts Agamemnons kann die Schuld der Achaier nicht so groß sein. Ein einfaches 'eben wollten die Achaier dir Schande machen' hätte genügt. Auch ist das Wort 'jetzt' und das Praesens nicht mehr am Platze, da sich doch alles schon längst wieder gesammelt hat und von Abfahrt nicht mehr die Rede sein kann. Volles Gewicht erhielten die Verse, wenn eine Paränese Agamemnons vorausging, an die sich eine Revolte anschloß, wie in der Meutereiszene, wo sie von Achill gesprochen worden sein könnten. In unserem Zusammenhang haben die Worte zwar einen leicht urbanen, scherzhaften Ton, passen aber doch nicht völlig. Nach voraufgegangener Meuterei in einer Urilias gesprochen, sind die Verse wegen des ersten Buches unmöglich, das doch ganz

[33] So Leaf und Lämmli.

auf den tragischen Konflikt Achill-Agamemnon abgestimmt ist und eine derartige Kompromittierung Agamemnons nicht verträgt. Wenn aber das Heer sich gerade geweigert hatte, Agamemnons klarem Befehl zu gehorchen, kann er sehr wohl zum Beschimpftesten aller Menschen werden. Auch die Verse 289f. deuten auf die Quelle. Sie könnten dort mit Beziehung auf die Hungersnot gesprochen sein. In unserem Zusammenhang 'jammert' niemand 'miteinander', nach Hause zu kommen. Möglicherweise stammt auch der Hinweis auf die Kalchasdeutung aus der Vorlage. Wenigstens in die *Kyprien* würde sie gut passen. Aber das Verhältnis der *Kyprien* zur *Ilias* ist nicht Gegenstand dieser Untersuchung. Auch die Odysseusrede also scheint mir ein Hauptbeweispunkt für unsere Hypothese zu sein.

Ähnlich ist es mit der Nestorrede. Von der Mühlls Hypothese hat den großen Nachteil, daß sie die Anstöße der Nestorrede nicht erklärt. Von der Mühll schreibt die Rede ganz dem Bearbeiter zu und sagt, ihr sprachlicher Ausdruck sei oft nicht geschickt[34]. Aber auch «B» muß sich doch bei seiner Dichtung irgend etwas Sinnvolles gedacht haben! Die Rede beginnt (337ff.): *ὦ πόποι, ἦ δὴ παισὶν ἐοικότες ἀγοράασθε / νηπιάχοις, οἷς οὔ τι μέλει πολεμήϊα ἔργα. / πῇ δὴ συνθεσίαι τε καὶ ὅρκια βήσεται ἥμιν.* In unserem Zusammenhang findet gar kein ausgesprochenes *ἀγοράασθαι* statt, da man gleich davonläuft. So können die Verse nach allem nur aus einer ähnlichen Rede aus der Quelle stammen[35]; denn dort haben sich mehrere über die Ansprache Agamemnons empört und mit dem Hinweis auf die schlechte Verpflegung nach Hause gewollt. Die aufrührerischen Reden, die bei dieser Meuterei gehalten wurden, brauchen natürlich nicht ausgeführt gewesen zu sein, es braucht nur allgemein von der Empörung und dem Tumult gesprochen worden zu sein, wie es auch Odysseus' Worte an die Gemeinen (in der Quelle: Achills) nahelegten. In der Nestorrede sind außer dem Anfang auch die Verse 342f. in unserem Zusammenhang schief: *αὔτως γὰρ ἐπέεσσ' ἐριδαίνομεν, οὐδέ τι μῆχος / εὑρέμεναι δυνάμεσθα, πολὺν χρόνον ἐνθάδ' ἐόντες.* Denn es hat wirklich niemand mit Worten gestritten. (An Thersites' Adresse können die Worte nicht gerichtet sein, wird doch Thersites von niemandem für voll genommen. Vgl. 270.) Die Verse aber auf den Streit Agamemnons mit Achill zu beziehen, geht wohl auch nicht. Sie passen aber glänzend in die Vorlage, wenn sie dort von einem Vertrauten Agamemnons nach Achills Rede gesprochen wurden. Dort stritt man sich lange und wollte, von Hunger und Strapazen zermürbt, nach Hause (vgl. 289f.), bis schließlich Achill die Leute beruhigte. Für die Verse 344ff. der Nestorrede gilt Ähnliches: *Ἀτρεΐδη, σὺ δ' ἔθ' ὡς πρὶν ἔχων ἀστεμφέα βουλὴν / ἄρχεν' Ἀργείοισι κατὰ κρατερὰς ὑσμίνας, / τούσδε δ' ἔα φθινύθειν, ἕνα καὶ δύο, τοί κεν Ἀχαιῶν / νόσφιν βουλεύωσ' – ἄνυσις δ' οὐκ ἔσσεται αὐτῶν.* In unserem Zusammenhang ist eine Aufforderung an den Atriden, wieder Feldherr zu sein, im Grunde deplaziert, da niemand seine

[34] a. O. 46ff.
[35] Daß Vers 349 den Traum nicht berücksichtigt, stellt auch Theiler Festschrift Tièche 141 fest.

Autorität angezweifelt hat[36]. Es wurde lediglich eine Rede von ihm falsch verstanden. Auch berät hier niemand gesondert, wenn man von dem *einen* Thersites absieht, der von vornherein als Außenseiter gilt[37]. Thersites wird in der Quelle nicht vorgekommen sein (in den *Kyprien* kam er sicher nicht vor)[38]. Die Schwierigkeiten der Thersitesepisode lösen sich anders. Das 'ein oder zwei' aber ist eher als eine Untertreibung denn als eine Übertreibung aufzufassen, wenn man sich die Situation vergegenwärtigt.

Wir kommen zur Agamemnonrede. Auch die Verse 376ff. illustrieren (wie wir nunmehr mit ziemlicher Sicherheit sagen können) die Reaktion auf Agamemnons Paränese in der Quelle. Agamemnon klagt dort über 'Streitigkeiten, die nichts fruchten' (*ἀπρήκτους ἔριδας καὶ νείκεα*). Dieser Ausdruck ist zwar durch die Verse 377f. auf den Streit mit Achill im *A* bezogen, paßt aber darauf zu schlecht, als daß er in der Ilias ursprünglich sein könnte. Der Plural und das *ἓν διὰ δυοῖν* deuten vielmehr auf einen allgemeineren Zwist als auf die persönliche Auseinandersetzung Agamemnons mit Achill, und die Verse 377f. sehen so aus, als ob sie nachträglich diesen Ausdruck motivierten. Da dieser Ausdruck merkwürdig an den Vers 342 der Nestorrede erinnert, der sicher nicht in der *Ilias* genuin ist, kann er aus einer abschließenden Agamemnonrede der Vorlage genommen sein (darüber s. unten).

Wir sahen aus dem Anfang der Nestorrede, daß auch sie wie die Odysseusrede nach einer entsprechenden Rede der Vorlage geschildert sein muß. Ob in der Quelle auch Nestor gesprochen haben kann, ist zunächst schwer auszumachen. Ferner muß unsicher bleiben, ob Vers 347b–359 mit dem Zeusblitz und dem Hinweis auf Helena auch von der Vorlage beeinflußt sind. Aber eins können wir über die der Nestorrede entsprechende Rede der Quelle noch sagen. Sie muß, nachdem Achill an das Ehrgefühl der Achaier erinnert hatte, einen Ratschlag enthalten haben, wie man dem Hunger, dem Anlaß des Streits steuern könne. Es ist unwahrscheinlich, daß sich Achill schon zu dem Problem der Verproviantierung geäußert hatte. Der Ratschlag der zweiten Rede kann also nur der gewesen sein, die Oinotropen zu holen, deren Hilfe Anios den Achaiern seiner Zeit angeboten hatte. Diese Vermutung liegt schon nach Vers 342f. nahe, wo es heißt, man könne kein 'Mittel' finden. Nur in der Vorlage, wo der Hunger die Achaier bedrückt, sind die Worte sinnvoll. Daß der Vorschlag auch in der Vorlage von Nestor gesprochen wurde, legt nun der Anfang der Agamemnonrede nahe, von der wir schon wissen, daß sie von der Vorlage beeinflußt ist. Denn in unserem Zusammenhang wirken die Worte 371–376: *ἦ μὰν αὖτ' ἀγορῇ νικᾷς, γέρον, υἷας Ἀχαιῶν· / αἴ γάρ, Ζεῦ τε πάτερ καὶ*

[36] Ich sehe in 344 keinen direkten Hinweis auf die *πεῖρα* wie Von der Mühll 47. Die Worte: «Führe du, Atride, die Achaier weiter, wie bisher mit unerschütterlichem Plan» passen besser zur Situation der Meuterei als zur Probe.

[37] Anders F. Jacoby, Berl. Sitzb. 1932, 595, 1, der an Achill denkt, was aber nach dem voraufgegangenen Gedanken, Agamemnon soll die Flucht vergessen und wie früher das Heer führen, der freilich auch nicht klar herauskommt, gänzlich unmöglich ist, da Achill mit der *πεῖρα* bestimmt nichts zu tun hat.

[38] An welche Thersitesgeschichten in den *Kyprien* Von der Mühll 43 denkt, entzieht sich meiner Kenntnis.

Ἀθηναίη καὶ Ἀπόλλον, / τοιοῦτοι δέκα μοι συμφράδμονες εἶεν Ἀχαιῶν· / τῷ κε τάχ' ἠμύσειε πόλις Πριάμοιο ἄνακτος / χερσὶν ὑφ' ἡμετέρῃσιν ἁλοῦσά τε περθομένη τε· / ἀλλά μοι αἰγίοχος Κρονίδης Ζεὺς ἄλγε' ἔδωκεν, / ὅς με μετ' ἀπρήκτους ἔριδας καὶ νείκεα βάλλει lächerlich[39] und reichlich pathetisch, beziehen sie sich doch auf den banalen und zudem höchstens vor den Ältestenrat gehörenden Ratschlag, das Heer nach Phylen zu ordnen[40]. Wenn sie aber dem Rat, die Oinotropen zu holen, gälten, dessen Befolgung die verzweifelte Lage der Achaier mit einem Schlage ändern kann, klängen sie nicht mehr überschwenglich, sondern entsprächen auch im Akzent dem Wert des Rats und paßten obendrein besser in die Situation der Agora. Daraus folgt mit großer Wahrscheinlichkeit, daß in der Vorlage Nestor an die Oinotropen erinnerte. Das war der Hauptzweck seines dortigen Auftretens. Die Achill- und Nestorrede der Vorlage überschnitten sich also weniger als die Odysseus- und Nestorrede im *B* der *Ilias*[41]. Die eine appellierte an das Ehrgefühl des Heeres, die andere dachte an dessen reale Bedürfnisse. Der Vorschlag, das Heer nach Phylen und Phratrien zu ordnen, ist dann eine Erfindung des Iliasdichters, um den Aufmarsch des Heeres vorzubereiten (d. i. den Schiffskatalog[42]) und ersetzt den Rat Nestors in der Vorlage. Daß Agamemnon auch in der Vorlage noch einmal sprach, ist abgesehen von den Anstößen in den Versen 370–376 durch die Notiz des Schol. Lyc. 581 *μετεπέμψατο αὐτὰς διὰ Παλαμήδους* (fr. 17 B) so gut wie sicher belegt.

Es folge stichwortartig eine Inhaltsangabe der Vorlage bzw. der Kyprienszene (?), wie sie sich jetzt darstellt. Unsicheres ist in Klammern gesetzt.

1. Langwieriger Krieg, Hunger, (Unzufriedenheit): Proklos, Th. I 11 vgl. *A* 61. 125. Chryseis, Briseis[43].

2. Achill sieht Helena: Proklos.

(3. *βουλή* wegen der ernsten Situation, Angriff auf Troia vorgeschlagen?: *B* 72.)

4. Agora. Agamemnon spricht eine Paränese: *B* 117–119a (119–129. 134–138).

5. Allgemeine Unzufriedenheit, Revolte, Entschluß zur Heimkehr: Proklos, (*B* 143), vgl. *B* 203f. 289f. 337ff. 342ff. 376.

6. Achill bringt Fürsten und Gemeine wieder zur Ruhe: Proklos (*B* 190f. 195–197), 200–205 (206).

7. Achill appelliert an die Ehre (und erinnert an die Kalchasprophezeiung in Aulis): *B* 284–290, (299–332, vgl. Proklos).

8. Nestor schließt sich Achills Tadel an und schlägt vor, die Oinotropen zu holen: *B* 337–347a (347b–359?), vgl. Schol. Lyc., Th. I 11, 370–376.

9. Agamemnon dankt Nestor für seinen Rat und beauftragt Palamedes, die Oinotropen zu holen: fr. 17, *B* 370–376, (379–380?).

---

[39] Vgl. Von der Mühll 48; Theiler, Festschrift Ida Kapp 129.
[40] Vgl. Jacoby a. O. 595ff., bes. 601.
[41] Darüber Von der Mühll 46f.
[42] Anders u. a. W. Schmid, Philologus 80 (1925) 82. Vgl. auch A. Heubeck, Gymnasium 1949, 243f.; W. Theiler, Festschrift Ida Kapp 129.
[43] Vgl. Von der Mühll 16f.

Wer bis jetzt den Ausführungen gefolgt ist, wird nach der Beurteilung der Thersitesepisode fragen. Bevor wir darauf eingehen, müssen wir darauf hinweisen, wie isoliert diese Szene im Ganzen des *B* doch ist. Wir erkannten einerseits zwar die dichterische Funktion der Thersitesrede, die bezweckt, eine Pause in die ständige psychische Beanspruchung des Heeres durch ihre obersten Führer zu bringen, sahen aber andererseits auch, wie die drei großen Reden des Odysseus, Nestor und Agamemnon sich auf sie nicht mehr beziehen. Lassen wir das jetzt auf sich beruhen und wenden wir uns der oben formulierten dritten Hauptfrage des *B* zu.

Wie erklärt sich die Beziehungslosigkeit der Thersitesrede zur Trugrede Agamemnons? Warum beschimpft Thersites Agamemnon und nicht Odysseus, der doch die Abfahrt verhindert hatte? Warum erwähnt er die *πεῖρα* nicht? Zwar ist Thersites *ἀμετροεπὴς ... ὃς ἔπεα φρεσὶ ᾗσιν ἄκοσμα τε πολλά τε ᾖδη* und den es nicht stört, wenn seine Aufforderung abzufahren nicht mehr der Lage entspricht, weil er selbst im Mittelpunkt des Interesses stehen möchte (215), doch das erklärt allein die Unebenheiten nicht. Auch der Hinweis darauf, daß Thersites auf der Folie des Achill im *A* steht[44], wird die gestellten Fragen nicht verstummen lassen, wenn man nur ästhetische und historisch-philologische Beurteilung trennt. Vielleicht ergibt sich auch hier die Lösung durch die Annahme einer Quelle. Da in der vorhomerischen Meutereiszene Thersites nicht vorkam, müßte es sich um eine andere Quelle handeln. Einen Hinweis bietet der Vers 220: *ἔχθιστος δ' Ἀχιλῆϊ μάλιστ' ἦν ἠδ' Ὀδυσῆϊ.* Daß er dem Achill und dem Odysseus verhaßt war, steht sonst nicht in der *Ilias* und widerspricht beinahe den Versen 239f., wo Thersites gerade die *ἀρετή* Achills hervorhebt. So können beide nicht Todfeinde sein. Die Erwähnung des Achill in Vers 220 ist also eine Anspielung auf eine bekannte außeriliadische Achill-Thersites-Geschichte. Wir wissen nun aber aus unserer reichen mythologischen Tradition nur von einer Sage, in der Thersites und Achill vorkamen, nämlich dem Streit des Thersites und Achill anläßlich des Todes der Penthesileia. Diese Geschichte hatte ihre erste uns bekannte Fassung in der *Aithiopis* gefunden und war dort mit dem Kampf zwischen Achill und Memnon verbunden[45]. Wenden wir uns einmal dieser Episode der *Aithiopis* zu. Proklos' Inhaltsangabe lautet: *... καὶ κτείνει αὐτὴν ἀριστεύουσαν Ἀχιλλεύς· οἱ δὲ Τρῶες αὐτὴν θάπτουσι καὶ Ἀχιλλεὺς Θερσίτην ἀναιρεῖ λοιδορηθεὶς πρὸς αὐτοῦ καὶ ὀνειδισθεὶς τὸν ἐπὶ τῇ Πενθεσιλείᾳ λεγόμενον ἔρωτα καὶ ἐκ τούτου στάσις γίνεται τοῖς Ἀχαιοῖς περὶ τοῦ Θερσίτου φόνου*[46]. Bei späteren Schriftstellern finden wir bisweilen Abweichungen von dieser Sagenfassung der *Aithiopis*. Nach Tryphiodor 39 und Serv. auct. zu *Aen.* I 491 begrub Achill selbst die Penthesileia. Hier soll also die Liebe Achills zu Penthesileia noch besonders veranschaulicht werden. Das Scholion zu S. *Ph.* 445 berichtet von einer Mißhandlung der toten Penthesileia durch

[44] Schadewaldt, *Iliasstudien* 152, 2; Theiler, Festschrift Tièche 141; Von der Mühll 42; Lämmli 90.

[45] Vgl. auch A. Severyns, *L'Ethiopide d'Arctinos et la question du cycle épique*, Rev. Phil. 1925, 153ff.

[46] Vgl. Apollodor, *Epit. Vat.* 5, 1.

Thersites und darauf erfolgender Tötung durch Achill: *φονευθείσης τῆς Πενθεσιλείας ὑπὸ Ἀχιλλέως ὁ Θερσίτης δόρατι ἔπληξε τὸν ὀφθαλμὸν αὐτῆς· διὸ ὀργισθεὶς ὁ Ἀχιλλεὺς κονδύλῳ αὐτὸν ἀνεῖλεν· ἐλέγετο γὰρ ὅτι καὶ μετὰ θάνατον ἐρασθεὶς αὐτῆς συνεληλυθέναι.*

Als Ergänzung zu der Proklosangabe kommt aber nur die Schilderung des Quintus Smyrnaeus in Frage, der neben der obligatorischen Iliasimitation noch alte Sagenfassungen verwertet und den Angaben des Proklos sonst nicht widerspricht[47]. Quintus Smyrnaeus berichtet I 718f., wie Achill über den Tod der Penthesileia bestürzt trauert und ihre Leiche schont, während die anderen Achaier nach Beute suchen. Darauf tritt Thersites auf, fängt mit Achill Streit an und fragt ihn, weshalb er über den Tod der Penthesileia so betrübt sei, die doch den Achaiern so Schlimmes antun wollte. Er sei ein Weiberheld (I 724: ... *γυναιμανὲς ἦτορ ἔχοντι*). Ähnlich muß Thersites auch in der *Aithiopis* geredet haben, wie auch die bildlichen Darstellungen, auf denen Achill die tote Penthesileia fortträgt, beweisen[48].

Es fällt sofort die große Ähnlichkeit der Achill-Thersites-Geschichte mit der Thersitesepisode der *Ilias* auf. Dort tötet Achill den Thersites, hier züchtigt ihn Odysseus. Die eine Erzählung muß von der anderen abhängig sein[49]. Für die Priorität der Achill-Thersites-Geschichte spricht die Tatsache, daß Achill, der erste Achaierheld, als Gegenbild zu dem nörgelnden Thersites am besten paßt. Glänzend bestätigt wird diese Vermutung wieder durch den Wortlaut des *B* der *Ilias*. Alle Unebenheiten des Stils und Inhalts erklären sich nämlich, sobald wir annehmen, daß Verse aus dem Zusammenhang der Thersitesgeschichte, die wir jetzt aus der *Aithiopis* kennen, iteriert sind. Vers 225 sagt Thersites zu Agamemnon: *Ἀτρεῖδη, τέο δὴ αὖτ' ἐπιμέμφεαι ἠδὲ χατίζεις; / πλεῖαί τοι χαλκοῦ κλισίαι, πολλαὶ δὲ γυναῖκες / εἰσὶν ἐνὶ κλισίῃς ἐξαίρετοι.* Wie kommt Thersites dazu, von Agamemnon anzunehmen, daß er sich über etwas ärgert oder etwas will? Odysseus hat doch die Leute zurückgehalten. Odysseus wird gleich sprechen[50]. Warum spricht Thersites von vielen Frauen Agamemnons? Sobald wir, durch Vers 220 dazu aufgefordert, annehmen, daß die Verse 225–227 aus der *Amazonia* bzw. ihrem vorhomerischen Pendent gleichen Inhalts stammen und ursprünglich gegen Achill gerichtet waren, ist alles klar. Achill hatte sich in der Vorlage über Penthesileias Tod gegrämt und Thersites ihn deshalb gehöhnt[51]. Der Iliasdichter wollte

[47] Vgl. zu dem ganzen Komplex F. Kehmtzow, *De Quinti Smyrnaei fontibus ac mythopoeia* (Kiel 1891); F. Noack, Gött. gel. Anz. 1892, 769ff.; F. Schwenn, RE Suppl. VII 868ff., s.v. *Penthesileia* mit weiterem Material.

[48] z. B. schwarzfigurige Hydria Brit. Mus. 472.

[49] An die Abhängigkeit der Thersitesepisode der *Ilias* von der der *Aithiopis* glauben O. Gruppe, *Griech. Mythol. u. Religionsgesch.* I 680 Anm. 4; G. Murray, *The Rise of the Greek Epic*[4] (1934) 213 (?); Howald 36; Kakridis 93f.; an die Abhängigkeit von einer anderen Achill-Thersites-Geschichte (mit demselben Inhalt?!) glaubt Schadewaldt 50, 1. Vgl. Pestalozzi 49. Über ein altes Thersitesgedicht auch H. Usener, Kl. Schr. 4 (1913) 239f.; Schwartz 5f. – Die *Amazonia* verhält sich zur *Ilias* meines Erachtens genau so wie die ‚*Memnonis*'. Welche Schlüsse man daraus für die Memnonishypothese ziehen muß, werde ich an anderer Stelle darlegen.

[50] E. Schwartz 4 hat die Schwierigkeit richtig gesehen, aber subjektiv gedeutet.

[51] Statt *Ἀτρεΐδη* stand vielleicht *Πηλεΐδη*, und Vers 227 wurde anders fortgesetzt.

in seinem Epos die Gestalt des Thersites nicht missen. Er stellte ihn dem Odysseus gegenüber, weil Achill am Kampf nicht teilnahm. Wie in der Vorlage ließ er ihn Streit anfangen mit demjenigen, der gerade im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht, also mit Agamemnon. Hätte er ihn den Odysseus beschimpfen lassen, wäre das dichterisch nicht so wirkungsvoll gewesen, da Odysseus nur Agamemnons Befehle ausführt. Da die augenblickliche Situation wenig Anlaß zum Streit gibt, läßt er Thersites die Beschimpfungen des Achill im *A* wiederholen, aber nun offenbar mit den Worten der Vorlage. Daß dies möglich ist, hängt mit der Motivähnlichkeit der Chryseisgeschichte mit der Penthesileiageschichte zusammen: Agamemnon kann sich von Chryseis nicht trennen, Achill nicht von Penthesileia. Ob diese Ähnlichkeit durch eine Abhängigkeit bedingt ist, kann an dieser Stelle nicht entschieden werden. Immerhin kann man jetzt sagen, daß der Hinweis auf den kompositorischen Zusammenhang der Achillhandlung im *A* und der Thersitesszene im *B* die Genesis der Szene im *B* nicht ausreichend erklärt, mag er auch der Interpretation selbst vollauf Genüge tun. Auch die Aufforderung zur Heimkehr ist Nachäffung des Achill im *A*, soll aber gleichzeitig von den nicht hierhergehörigen Vorwürfen wieder in die Situation der *πεῖρα* zurückführen.

Trotz allem hätte der Iliasdichter den Thersites hier nicht verwenden können, hätte er ihn nicht als einen komischen, nicht ernst zu nehmenden Nörgler geschildert, der mit aller Welt Streit anfängt. Diese Rolle spielte er in der *Aithiopis* bzw. deren Quelle nicht, entsteht doch dort um seinen Tod ein Aufstand, da er Exponent einer allgemeinen Stimmung war. Nach Quintus Smyrnaeus ergriff Diomedes, sein Verwandter, seine Partei (I 767ff.)[52]. Auf jeden Fall war er in der Tradition ein *βασιλεύς*. Das Scholion BL zu *B* 212 führt seinen ganzen Stammbaum an. Die uns geläufige Gestalt des Thersites ist also erst eine Schöpfung des Dichters Homer.

Unser Ziel konnte es nicht sein, über die Entstehung des Buches *B* genauer Auskunft zu geben. Aber es sollte einmal gezeigt werden, wie unter Benutzung der Ergebnisse der Alten Analyse auf unitarischer Grundlage noch einfachere Lösungen gefunden werden können. Vielleicht wird man gerade auf unitarischer Seite die Benützung der *Kyprien* und der *Aithiopis*, die Von der Mühll beide durchaus in seine Untersuchungen einbezieht, für ungerechtfertigt halten. Aber es kann ja doch gar kein Zweifel bestehen, daß der Inhalt dieser Epen zum größten Teil in die Zeit vor Homer zurückreicht und schon lange Gegenstand der Poesie gewesen ist. Die Forderung Howalds, den Mythos als Dichtung[53] zu nehmen, muß allerdings immer wieder betont werden. Reminiszenzen an diese alte Dichtung in der *Ilias* zu suchen, ist dann nur noch ein kleiner Schritt[54].

---

[52] Ein Reflex der *Aithiopis* bzw. ihrer Quelle könnte die Animosität des Diomedes gegen Achill im *I* der *Ilias* sein (697ff.). – Daß Thersites kein von Homer erfundener Spitzname ist, lehren auch die Inschriften.

[53] *Der Mythos als Dichtung* (Zürich 1937).

[54] Es muß hervorgehoben werden, daß gerade Von der Mühll immer wieder mit großer Umsicht den Einfluß kyklischer Themen wenigstens auf Teile der *Ilias* herausgestellt und

Es folge noch eine kurze Kritik der Ergebnisse Von der Mühlls und Lämmlis. Bei Von der Mühll, der glaubt, daß ursprünglich Agamemnon zum Kampf aufforderte, daß darauf eine Flucht zu den Schiffen einsetzte, Odysseus die Leute aber zurückbrachte und Thersites im Namen aller dann die Heimkehr forderte, bis Odysseus durch eine Rede die Lage wieder herstellte, bleibt unklar, warum Thersites seine Aufforderung zur Heimkehr erst anbringt, nachdem das Heer schon wieder umgekehrt ist. Das scheinen mir Lämmli und Leaf richtig gesehen zu haben, während mir Von der Mühll gegenüber Lämmli Recht zu haben scheint, wenn dieser eine Aufforderung des Thersites zur Heimkehr vor einer Rede Agamemnons annimmt; denn die Polemik der Thersitesrede ist dann überhaupt nicht mehr erklärlich. Interessant ist, daß Von der Mühll in seiner Stellungnahme zu Lämmli sich begnügt, den Einwänden gegen seine Rekonstruktion die Einwände gegen Lämmli zur Seite zu stellen[55], während bei unserer Annahme zweier Quellen beiderlei Einwände hinfällig werden. Den größten Nachteil beider Versuche sehe ich in ihrer Untauglichkeit, die Unzulänglichkeiten der Nestorrede zu erklären, die verständlich werden, wenn statt des Vorschlags, das Heer zu ordnen, in der Quelle der Vorschlag die Oinotropen herbeizuholen geschildert war.

Wenn dieser Aufsatz mithelfen könnte, die reichen Ergebnisse der Alten Analyse, und zwar insbesondere Von der Mühlls, für das neue Homerbild Schadewaldts fruchtbar zu machen, wäre seine Aufgabe erfüllt im Sinne der Forderung, die Snell anläßlich der Anzeige von Schadewaldts *Von Homers Welt und Werk* erhob, wenn er sagte: «Deutlicher tritt jetzt bei Schadewaldt hervor, daß, wenn man die *Ilias* als Werk eines einzelnen großen Dichters faßt (wobei die *Dolonie* draußen bleibt), die Frage nach seinen Quellen dringend wird, womit denn viele Arbeit der ‚Analytiker' wieder fruchtbar wird»[56].

---

ja auch im *B* die Möglichkeit von Quelleneinwirkung nicht ausgeschlossen hat, worin ihm die Unitarier z. T. unterlegen sind. Aber kann man dann nicht vielleicht ganz auf das Denkmodell der Alten Analyse verzichten? – Weitere Untersuchungen über den Einfluß kyklischen Sagenstoffes auf die *Ilias* in meiner Dissertation *Das Wirken der Götter in der Ilias* Kap. 1 und 2 und in dem Aufsatz *Ein vorhomerisches Motiv im Iliasproömium* (erscheint voraussichtlich Philologus 1955).

[55] a. O. 39. Gegen Lämmli und Von der Mühll z. T. auch Theiler, Festschrift Ida Kapp 126f.

[56] Philologus 97 (1948) 200. Vgl. Theiler, Festschrift Tièche 126, der bedauert, daß die «Durchscheinhypothese» das eigentlich literarische Problem der Komposition und der Kompositionsfugen kaum irgendwo bisher mit Nutzen aufgreifen konnte.